

Rolf Reichardt

Iconographie et image de la Révolution française. Actes du colloque tenu dans le cadre du 57e Congrès de l'ACFAS, les 15 et 16 mai 1989 à l'Université du Québec à Montréal, organisé par Claudette Hould et James Leith. Montréal: Association Canadienne Française pour l'avancement des sciences 1990 (acfas. Les Cahiers scientifiques 70), 367 S., zahlr. Abb.

Daß ›die Bilder der Französischen Revolution‹ – durchaus zeitgemäß – das große Faszinosum des Bicentenaire waren, dieser publikumswirksame Trend zum Visuellen kam nicht nur in einer Überfülle von Jubiläumsausstellungen zum Ausdruck, über die Klaus Herding in dieser Zeitschrift berichtet hat (17, 1989, S. 81-95), ihm verdankt auch die historische Forschung wichtige Impulse. Repräsentativ dafür erscheinen drei qualitätvolle Sammelbände: zunächst die Referate der 1985 von Michel Vovelle organisierten Pariser Tagung über »Les Images de la Révolution française« (Paris: Publications de la Sorbonne 1988), dann das von Régis Debray und Philippe Bordes herausgegebene Werk »Aux armes et aux arts« (Paris: Biro 1988) und nun die vorliegenden Kongreßakten. Sie sind erwachsen aus einem internationalen Kolloquium zur wissenschaftlichen Begleitung einer ungewöhnlich soliden und innovativen Ausstellung des Québec-Museums über die Revolutionsgraphik (Katalog: »L'Image de la Révolution française«, 1989). Beides – diese Ausstellung wie das Kolloquium – gehen wesentlich zurück auf die Initiative Claudette Houlds vom Kunsthistorischen Institut der Universität Montréal, der neben Klaus Herding und Philippe Bordes z.Z. wohl besten Kennerin der Revolutionskunst.

Einige der sechzehn Beiträge verdanken ihre Aufnahme in die Tagungsakten offenbar dem Umstand, daß ihre Autoren zu den *genii loci* gehören. Während Michel Grenons Bemerkungen zum revolutionären Bildprogramm recht allgemein bleiben und Serge Leroux einmal mehr die bekannten medienpolitischen Texte des Wohlfahrtsausschusses zitiert, gehen Josiane Boulad-Ayoub's Hinweise zum jakobinischen Zäsurbewußtsein am Tagungsthema völlig vorbei. Einer feministischen Selbstkarikatur nähern sich die abwegigen Thesen von Pauline Léveillé, weibliche Symbole bei den Revolutionsfesten seien sexuell motiviert, die republikanische Kulthandlung um die Naturstatue auf dem Bastilleplatz am 10. August 1792 z.B. sei »eine kollektive Vergewaltigung« (S. 316) und die beim Vernunftfest am 10. November 1793 von weißgekleideten Frauen gehaltenen Kerzen seien ein phallisches Symbol gewesen (318). Viel überzeugender scheint mir dagegen die Interpretation von Inge Baxmann (›Die Feste der Französischen Revolution: Inszenierung von Gesellschaft als Natur«, Weinheim: Beltz Verl. 1989).

Die große Mehrheit der Beiträge jedoch widmet sich eindringlich einer Fülle von Bildmaterial. Im Rahmen eines Fazits von Claudette Gould zu ihrer Ausstellung, einer anregenden forschungsstrategischen Zwischenbilanz von Claude Langlois und eines Essays von Michel Melot entwickeln sie wegweisende Ansätze für die weitere Arbeit. Wie erstaunlich vernachlässigt die politische Graphik des alten Frankreich noch immer ist, zeigt eine Studie von Ian Germani über Flugblätter zu den Auseinandersetzungen der Krone mit den Obergerichten (*parlements*) von 1753 bis 1774, in denen sich bereits eine Art vorrevolutionärer Bilderkampf abzeichnet.

Was die Revolutionszeit selbst betrifft, so wird zum einen die Wiederentdeckung des Allegorischen fortgeführt. So untersucht Elisabeth Liris die Ikonographie insbesondere von Freiheitsmütze und Freiheitsbaum, wenn auch leider ohne genaue Abbildungsnachweise und ohne Nutzung der neuen Studien von Gerd van der Heuvel («Der Freiheitsbegriff der Französischen Revolution«, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1988); und die reiche case study von James Leith über den »Sans-culotte« gibt, obwohl begriffsgeschichtlich nicht abgestützt (vgl. Annie Geffroy*), eine vielversprechende Vorschau auf sein im Druck befindliches Buch zur Revolutionsikonographie. Mustergültig untersucht Claude Langlois das Pariser Fest zu Ehren der Soldaten von Châteaueux, indem er die zeitgenössische Presse und die Bildpublizistik als eng zusammenhängende Quellen auswertet. Überhaupt sollten die verschiedenen Printmedien der Revolutionszeit mehr als bisher zusammengesehen werden, wie Jean-Claude Benzaken am Beispiel der Münzen und des Stechers Augustin Dupré zeigt.

Zum anderen wird deutlich, daß über den Revolutionsallegorien andere weite Bereiche nicht vernachlässigt werden dürfen. Das gilt für die (keineswegs objektiv-realistische) Ereignisgraphik mit ihren so zahlreichen Versionen und Nachstichen etwa zum Bastillesturm oder zum Sturm auf die Tuileries, wie Patricia H. Sands herausarbeitet (leider anhand unnötig kleiner und ungenügend nachgewiesener Abbildungen). Das gilt ebenso für die gegenrevolutionäre Ikonographie und deren dauernde Präsenz, wie Linda Lapointe und Marie-Claude Mirandette am Beispiel der royalistischen Graphik nachweisen – eine willkommene Ergänzung der Pionierarbeit von Cl. Langlois über »La caricature contre-révolutionnaire« (Paris: CNRS 1989). Es gilt aber auch, wie ergänzt sei, für die Porträtstiche, die wenigstens ein Drittel der damaligen französischen Graphik ausmachen.

Bleibt schließlich die ikonographische Wirkungsgeschichte der Französischen Revolution. Trotz verdienstvoller Neuansätze vor allem für den deutschen Kulturraum (Kataloge der Jubiläumsausstellungen von Frankfurt, Hamburg und Nürnberg) ist sie bisher nur in Umrissen und einzelnen Ausschnitten bekannt. Hatten für Frankreich die Monographien etwa von Maurice Agulhon und Jean Garrigues die revolutionären Ursprünge der republikanischen Bildwelt des 19. Jahrhunderts nachgewiesen, so zeigen nun zwei Fallstudien im vorliegenden Band, daß auch die kaisertreuen Historienbilder eines Malers wie Claude-Louis Muller (gegen-)revolutionär bedingt waren (Dancy Davenport) und daß selbst die nationale Figur der Italia, wie sie sich um 1810 in den Grabmonumenten von Antonio Canova herausbildet, auf Herausforderungen des revolutionären Frankreich antwortete.

Insgesamt ermöglicht der Tagungsband also, von einigen Schwächen abgesehen, einen problemorientierten Einstieg in die aktuelle Forschung zur Ikonographie der Revolution. Insbesondere von den beiden Herausgebern und deren Schülern darf man hierzu bald weitere Veröffentlichungen erwarten, die das hier skizzierte Forschungsprogramm Stück für Stück einlösen.

* Sans-culottes, in: Dictionnaire des usages socio-politiques (1770-1815), fasc. I, Paris: Klincksieck 1985, S. 159-86.